

# Nal und Damajanti.

---

Eine indische Geschichte,

von

Friedrich Rückert.

---

Zweite verbesserte Auflage.

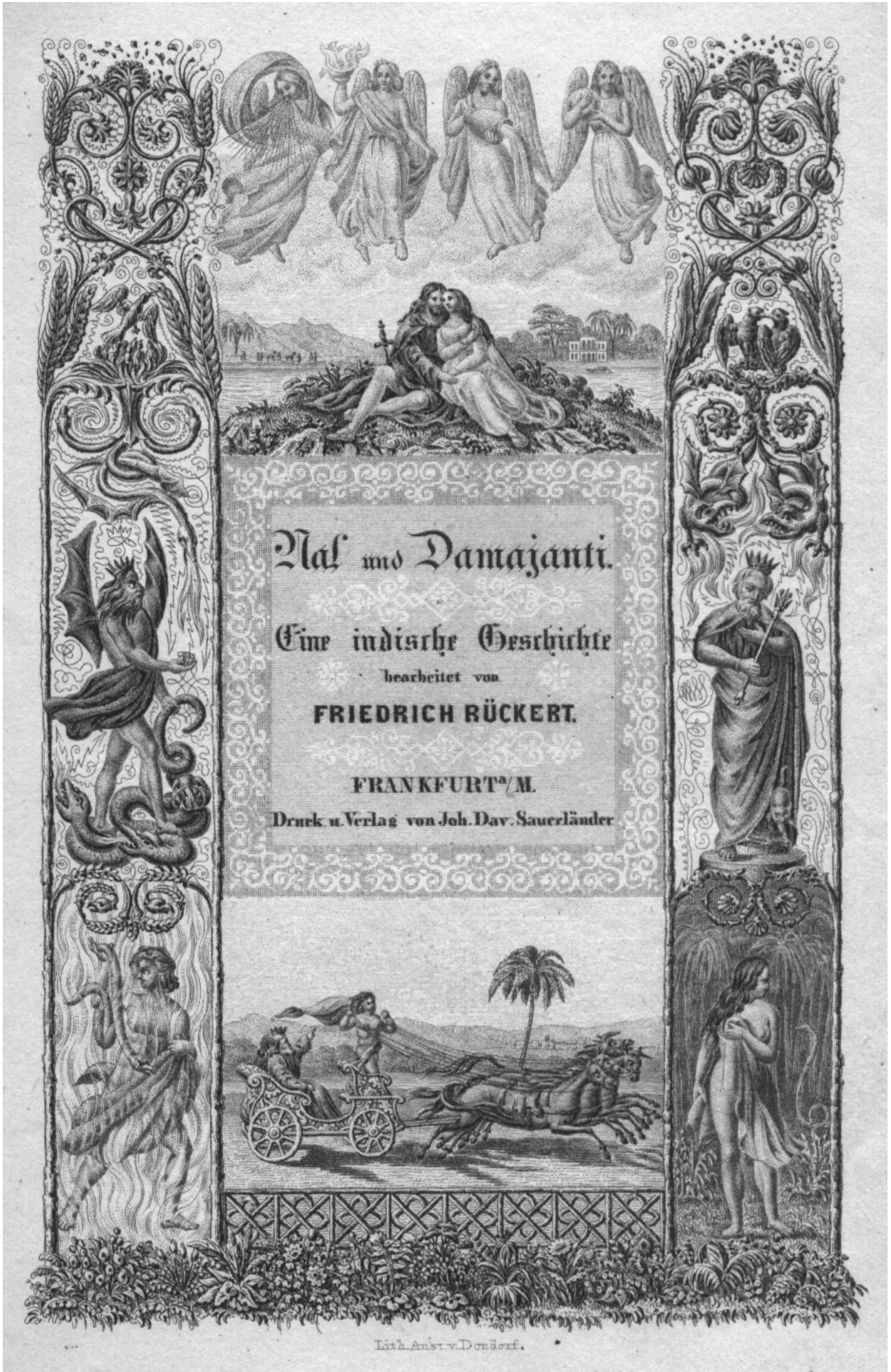
---

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

---

1838.



Nal und Damajanti.

Eine indische Geschichte

bearbeitet von

**FRIEDRICH RÜCKERT.**

**FRANKFURT<sup>a</sup>/M.**

Druck u. Verlag von Joh. Dav. Sauerländer

# Erster Gesang.

Es war ein Fürst, mit Ruhm bekannt,  
Nala der Sohn Wirasa's genannt,  
Begabt mit jeglicher Tugend,  
Tapferkeit, Schönheit und Jugend;  
Der ragt' in der Menschenfürsten Mitte,  
Dem Götterkönige gleich an Sitte,  
Ueberstralend das ganze  
Land wie die Sonn' im Glanze.  
Es mocht' in allen indischen Reichen  
Kein Fürst dem Selben sich vergleichen,  
Der da waltet' im Nischada-Land,  
Weise von Sinn und stark von Hand;  
Ein Freund der geistlichen Männer,  
Der heiligen Schriften ein Kenner,

Reichthumpferverbrenner;  
 Der die eigenen Sinne bezähmte,  
 Und die Begierden der Bösen lähmte;  
 Der heimliche Wunsch der Frauen,  
 Der Feinde Schrecken und Grauen,  
 Und seines Volkes Vertrauen;  
 Kundig der Kriegeswissenschaft,  
 Geschickt zu leiten die Heereskraft,  
 Stark mit dem Bogen zu zielen,  
 Rasch mit den Würfeln zu spielen,  
 Aber vor allen wohlverfahren  
 Schnell mit Rossen und Wagen zu fahren.  
 Er konnte sie lassen eilen  
 An einem Tag hundert Meilen.  
 Da war auch in der Widarba = Gur,  
 Wandelnd auf hoher Ehren Spur,  
 Dima der Fürst gewaltig  
 An Tugenden manigfaltig;  
 Der da, Nachkommenschaft begehrend,  
 Lebte Nachkommenschaft entbehrend.

Er, zu empfahn Nachkommenschaft,  
 That ein Gelübde von starker Kraft,  
 Dafür ihm die Götter gaben  
 Ein Mägdelein und drei Knaben.  
 Das Mägdelein war Damajanti genannt,  
 Aber die Knaben muthentbrannt,  
 Damas, Dantas und Damana.  
 So wuchs nun Damajanti da,  
 Und ward an Schönheit und Fußgeberden  
 Eine Wunderfuge auf Erden.  
 Sie saß, erblühend im Jugendglanz,  
 Umgeben von einem Gespielinnenrang,  
 Die sie hielten im Schooße  
 Als wie die Blätter die Rose.  
 Da stralete sitzend die Bimamaid,  
 Geschmückt mit Geschmeide, selbst ein Geschmeid,  
 Umrungen vom Mädchenvolke,  
 Wie ein Blitz in der Wolke.  
 Nicht im Lande der Menschen war,  
 Noch im Lande der Geisterschaar,

Noch im Lande der Götter gar,  
 So schöne, so schön umflüret,  
 Zuvor gesehen noch gehöret;  
 Ihre Augen war es verles'n,  
 Vom Himmel die Götter herabzugiehn.  
 Aber wie Sie unerreichlich,  
 So war Nal unvergleichlich,  
 Als wie ein Liebesgedanken  
 Getreten in Körperfranken.  
 Da pries man den Fürsten hoher Art  
 Stets in Damajanti's Gegenwart,  
 Und Damajanti den Frauenstern  
 Zu Gegenwart stets des Nischadabern.  
 Da wuchs blindlings der Liebe Kraut  
 Zwischen zweien die nie sich geschaut,  
 Es wuchs von gestreuter Worte Saamen,  
 Die sie eines vom andern vernahmen.  
 Nala, nicht mehr im Herzen  
 Fassend der Sehnsucht Schmerzen,  
 Ging heimlich hinaus und saß allein

In seines Palastes Gartenhain.  
 Da sah er von Gänsen einen Flug,  
 Der goldschimmernde Flügel trug;  
 In den Hain ließ sich nieder der Zug.  
 Einen der Gittigträger  
 Griff da Nala der Jäger.  
 Da sprach der Lüftedurchflieger  
 So zu Nala dem Krieger:  
 „Du sollst mich, o König, nicht tödten;  
 Dir helf ich in deinen Nöthen.  
 In Damajanti's Gegenwart  
 Will ich, o Fürst, in solcher Art  
 Dein gedenken, daß sie kann  
 Denken an keinen andern Mann.“  
 So angesprochen, der Held geschwind  
 Ließ die Goldgans fliegen im Wind.  
 Die Gänse, wie sie davon geflogen,  
 Ramen sie nach Wibarba gezogen,  
 Dort ließen sie ihr Gefieder  
 Vor Damajanti nieder.

Wie Damajanti erblickte diese  
 Wundergestaltigen auf der Wiese,  
 Wollte sie mit den raschen  
 Gespielinnen gleich sie haschen;  
 Da begannen mit Schnattern  
 Sie auseinander zu flattern.  
 Die Mägdelein, sich zerstreuend, liefen  
 Hinter den Gängen her und riefen.  
 Aber welchem der Vögel da  
 Kam Damajanti besonders nah,  
 Der, wie allein er die Fürstin sah,  
 Annahm er menschliche Löne,  
 Zudem er ansprach die Schöne:  
 „Damajanti! Im Nischadathal  
 Ist der Landesherr König Nal,  
 Ein Wild aus überirdischem Reich,  
 Seiner Gestalt sind nicht Menschen gleich.  
 Er ist ein Liebesganke  
 Getreten in Körperstranke.  
 Dessen Gattin wenn du wärest,

O reizende, die du entbehrest  
 Keinen Schmuck als nur diesen,  
 So wäre dein Loos gepriesen.  
 Deine Schönheit und seine Sucht  
 Verbunden trügen gute Frucht;  
 Ihr seid für einander ausgesucht.  
 Höre du anmuthsüchtige  
 Von uns, o schwebetrittige,  
 Wir haben auf unserm Fittige  
 Uns umgesehn auf den Wiesen  
 Der Menschen, und in Paradiesen  
 Der Götter, auch in Wohnungen der Niesen;  
 Aber wir haben nirgend gesehn  
 Einen wie Nala stehn und gehn.  
 Wie du der Frauen Perl allein,  
 Ist Nala der Männer Edelstein;  
 Wenn ihr wäret verbunden,  
 Nicht schöneres wäre gefunden.“  
 Wie der geflügelte Liebesbote  
 Also ansprach die freudenrothe,

Antwortete sie Liebeslaß:

„Sage nur auch dem Nala das.“

Da schwang er, der zweigeborne,

Der erst als Ei, dann aus dem Ei geborne,

Sich nach Nischada, luftgetragen,

Nun alles dem Nala dort anzufagen.

---

## Zweiter Gesang.



**D**amajanti nach diesem Wort  
Des geflügelten Boten dort  
War bei sich selber nicht weiter,  
Sondern bei Nala dem Streiter.  
In Sinnen und Stammen versunken,  
Wankend und schwankend wie trunken;  
Bald das Auge gewandt nach oben,  
Ihre Brust von Seuffzern gehoben,  
Bald das Antlitz gesenkt zu Boden,  
Mit von Schluchzen beklemmtem Odem;  
Die Wangen wechselnd roth und blaß,  
Die Lippen trocken, die Augen naß,  
Ihre Gedanken zerstreut wie ihr Haar,

Ach, ach, seufzte sie immerdar;  
 Bleich und mager,  
 Ruh nicht findend auf Sitz und Lager,  
 Siech und krank,  
 Luft nicht habend an Speiß und Kraut.  
 Da nahm der Jungfrau Gespielsinnenschaar  
 An Geberden und Zeichen wahr,  
 Daß ihre Fürstin nicht bei sich war.  
 Sie thaten es kund vor des Königs Ohren,  
 Daß Damajanti die Ruh verloren.  
 Als Bima der Fürst die Kunde voll Gram  
 Von Damajantis Mägen vernahm,  
 Mit Sorgen dacht er nach dem Großen,  
 Was seiner Tochter zugestoh'n:  
 Warum ist nicht bei sich mein Kind?  
 Wie kam sie außer sich so geschwind?  
 Da erwägte das Königsgemüt:  
 Sie ist zur Mannbarkeit erblüht;  
 Und er beschloß mit Festanklaffen  
 Ihr eine Gattenwahl zu halten.

Er sendete seine Boten aus,  
 Einzuladen von Haus zu Haus  
 Die Könige die sich fanden  
 In allen indischen Landen:  
 Kommt ihr Helden allzumal  
 Zu Damajantis Gattenwahl!  
 Der, welchen sie selber wird erküren,  
 Wird heim die Merkschönste führen.  
 Als die König' und Königsöhne  
 Vernahmen die willkommenen Löhne,  
 Strömten sie, werbend um die Schöne,  
 Vom Morgen = bis zum Abendroth  
 Zusammen zu Bima's Gastgebot,  
 Mit Elefant = Ross = Wagentos die Welt erfüllend,  
 Das Firmament mit Staub verhüllend,  
 Mit Kränzen geschmückt, in Feierpracht,  
 Gefolgt von prunkender Heeresmacht.  
 Und die versammelten Völkershirten  
 Begann nach Würden zu bewirten

Bina, sie wohnen geehrt in Behagen.  
 Aber es gieng in diesen Tagen  
 Narada, der die Krone war  
 Der heiligen Einsiedlerschaar;  
 Indem er sich zum Gefährten  
 Parvata nahm den verklärten,  
 Gieng er aus der Staubwelt der Grüste  
 Hinauf in das Reich der himmlischen Lüfte,  
 Wo der Garten der Luft sich entfaltet,  
 Dessen der König Indra waltet.  
 In den schwebenden Wonnehain  
 Traten die beiden Waller ein,  
 Und froh hieß Indra die frommen  
 In seiner Wohnung willkommen.  
 Der Stirnament = Herr, ihnen sich neigend,  
 Shnen gebührende Ehr' erzeigend,  
 Fragte, sie zu verbinden,  
 Nach ihrem und der ganzen Welt Befinden.

### N a r a d a :

„In uns, o Herr, ist Wohlergehen,  
 Und allseitiges Wohlbefehn;  
 Auch rings in der Welt, o Lüftewalter,  
 Ist jeder Stand und jedes Alter  
 Wohlbehalten, o Wohlbehalter!“  
 Wie er gehört das Naradawort,  
 Fragte der mächtige Wetenhort:  
 „Aber die landbesühnenden,  
 Ihr Blut im Kampf versprühnenden,  
 Die da mit unverwandtem Blick  
 Entgegengehn dem Waffengeschick,  
 Denen die unbergängliche  
 Wohnung, die überschwängliche,  
 Meine Luftwelt hier ist aufgethan,  
 Der sie sonst mit Gedränge nahen;  
 Wo sind nun die Rittergeschlechter?  
 Nicht seh' ich die Helmschlechter  
 Kommen hieher zum Feste,  
 Meine geliebten Gäste.“

Als der Gewaltige so ihn fragte,  
 Antwortete Narada und sagte:  
 „Laß, o Nachthaber, dir melden,  
 Warum man jetzt nicht siehet hier die Helden.  
 Des Widarbakönigs Geborne,  
 Damajanti die hocheckorne,  
 Die auf irdischen Auen  
 Naget vor allen Frauen,  
 O Mächtiger, deren Gattenvahl  
 Witd im Kurzen seyn zumal.  
 Dahin ziehen nun allseits  
 Die Fürsten, vermessend Kampfs und Streits,  
 Weil einzig ihr Sinn gestellt ist  
 Auf sie, die die Perle der Welt ist.“  
 Als dieses dort ward so verhandelt,  
 Kamen zu Indra hereingewandelt  
 Seine Genossen, die andern drei,  
 Die ihm wohnen zum Westrath bei,  
 Agni, der das Feuer gekastet,  
 Waruna, der des Gewässers waltet,

Und Jama, der hält den Erdenrund.  
 Als sie nun dort aus Naradas Mund  
 Höreten den großen Bericht,  
 Sprachten sie froh von Angesicht:  
 „Warum gehn wir selber nicht?“  
 Und alsbald mit Wonnebehagen  
 Brachen sie auf mit Roß und Wagen,  
 Indra an ihrer Spitze,  
 Und fuhren dahin wie Blitze,  
 Lenkend nach den Widarbafahren,  
 Wohin jetzt alle Könige fuhren.  
 Aber Nal, der von Liebe litt,  
 Wie er vernahm den Zusammentritt  
 Der Fürsten zu Damajantis Wahl,  
 Schritt er dahin ins Widarbathal,  
 Von Liebesflügeln getragen,  
 Er brauchte nicht Roß und Wagen.  
 Diesen, wie sie zur Hochzeit gehn,  
 Sahu die Götter am Wege stehn,

Wie einen Strahl der Sonne,  
Und staunten ihn an in Wonne.  
Die vier, der Elemente waltend,  
Sahre Wagen in der Luft anhaltend,  
Die himmlischen tiefen munter  
Zum Nischadafürsten herunter:  
„Ge he! Nischader! Heerebrecher!  
Nal Punjastoka, Wahrheitssprecher!  
Wißt du uns einen Dienst erweisen,  
Wißt du für uns als Bote reisen?“

---

## D r i t t e r   G e s a n g .

Ja! sprach Mala, ich will es thun.

Aber die Hände faltend nun

Mit unterwürfiger Geberde

Frage er stehend an der Erde:

„Wer seid ihr Herrn im Sonnenschein?

Und wessen Bote soll ich seyn?

Welches Gewerb zu vollbringen

Wollt ihr mich Boten dingen?“

Da der Nischader also fragte,

Antwortete Indra ihm und sagte:

„Wiße daß wir Unsterbliche sind,

Gefommen hieher ums Winakind

Damajanti, um dertwegen

Dun die Dürsten sich alle regen.

Sch bin Indra der Luftentfalter,  
 Dis ist Agni der Feuerhalter,  
 Waruna bis der Blutbeweger,  
 Und bis Jama der Erdgrundleger.  
 Dich wählen wir zum Gesandten,  
 Geh sage zu Damajantien:

„Die Vierfürsten des Nierenelements,  
 Zubörderst der Herr des Firmaments,  
 Kommen zur Brautschau gegangen,  
 Dich wollen die Götter umfassen,  
 Indra, Agni, Warun und Jam,  
 Deren einen wähle zum Bräutigam.“

Aber darauf, die Hände fallend,  
 Sprach Mala, geschränkt vor der Brust sich haltend:  
 „Sch komm' in eigenen Sachen,  
 Wie soll ich den Boten machen?  
 Welcher geborne mit Sinn und Verstand,  
 Der um ein Weib kommt aus fernem Land,  
 Trüge ihr solche Botschaft gern?  
 Das sehet mir nach, ihr hohen Herrn!“

### D i e G ö t t e r :

„Ja! hast du gesagt, ich will es thun.  
 Nischadar, wie nicht thätest du nun,  
 Vorauf du dein Wort gegeben?  
 Nischader, geh ohne Widerstreben!“  
 Aber es sprach verlegen  
 Der Nischadafürst dagegen:  
 „Das Haus wird wohlverschlossen sein,  
 Wie denn könnt' ich gelangen hinein?“

### D i e G ö t t e r :

„Du sollst hinein gelangen,  
 Geh, Nischader, ohne Bangen!“  
 So von den Göttern abgefertigt,  
 Gieng Mala, der nicht das gewärtigt,  
 Ging er zum Königschlosse.  
 Da sah er, vom Mägdetrosse  
 Umgeben, die Widarbamaid,  
 Glänzend als wie ein Göttergeschmeiß,  
 Das vom Himmel gefallen,  
 Erleuchtend irdische Hallen.

Die Glieder getaucht in Liebesreiz,  
 Geworfen der Blitze Liebesgeiz,  
 Doch vor dem klaren Angesicht  
 Schämte sich Sonn- und Mondenslicht.  
 Die Liebe des Lieberanken wuchs,  
 Wie er sah ihren schlanken Wuchs;  
 Aber er that, um sein Wort zu halten,  
 Gewalt an seiner Sehnsucht Gewalten.  
 Doch jene, wie so sie sahen  
 Den unvermutheten nahen,  
 Sprang Damantis Mägdehundert  
 Von den Eigen empor verwundert,  
 Von seinem Glanze betroffen,  
 Als sähn sie den Himmel offen.  
 Von Bewunderung ganz durchdrungen,  
 Riefen sie ihn mit feurigen Zungen,  
 Doch ohn' irrede zu beginnen,  
 Sie priesen ihn im Herzen innen:  
 Welche Schönheit! welche Gestaltung!  
 Welche Hoheit! o welche Haltung!

Nit es ein paradiesischer?  
 Ein himmlischer? ein geistlicher? ein rieslicher?  
 So vermochten im Staunen  
 Sie nur heimlich zu raunen,  
 Von seinem Glanze geblendet,  
 Den Blick zur Seite gewendet.  
 So ließen, die ihn gesendet,  
 Die Götter ihn, der der schönste war,  
 Noch einmal so schön sich stellen dar.  
 Aber die schweigend = herzbefehdende,  
 Mit vorlächelndem Mund anredende,  
 Damajanti, den Helben schauend,  
 Sprach, an heimlicher Glut gerthauend:  
 „Wer bist du, allwohlgethaner,  
 Alreizumfänger, lustumfänger,  
 In Herzen Verlangensvegebahner!  
 Wie bist du nach Götterlitte  
 Getreten in unsre Mitte?  
 Wie nennest du dich? ich bitte.  
 Wie bist du herein gekommen,



Und wurdeſt nicht wahrgenommen?  
Denn wohlverſchloſſen iſt die Gemach,  
Und deſ Königs Gut iſt nicht ſchwach.“  
Alſo von der Widarbamaid  
Begrüßt, ſprach Nala ohne Leid:  
„Wiß, ich bin Nal, o Wangenrothe,  
Hieher genacht als Götterbote.  
Die Götter kommen gegangen,  
Und wünfchen dich zu erlangen,  
Indra, Agni, Varun und Sam,  
Deren einen wähle zum Bräutigam.  
Durch deren Macht iſts auch geſehen,  
Daß ich hier eingieng ungeſehen,  
Von Niemand gehindert einzugehn.  
Deswegen zu dir, der frohen,  
Bin ich geſandt von den hohen;  
Die vernehmend, o wohlgemüthe,  
Beſchleße nun was dir ſcheint das Gute.“

---

---

## Viertes Geſang.

Damajanti, die Götter preisend,  
Griff Habetung ihnen erweisend,  
Sprach mit Lächeln zu Mala dann:  
„Freie mit Zusersicht, o Mann!  
Was kannst du für dich begehren,  
Das ich dir könnte verwehren?  
Ich und alles was ich bin  
Und hab', ist dein, o nimm es hin!  
Denn was die Gänse gesprochen,  
Hat das Herz mir gebrochen.  
Um deinetwillen, o Fürstenkind,  
Hieher verfannt die Fürsten sind,  
Daß du mir werdest erkoren,  
Das hab' ich dir zugeschworen.

Fürst! du bist längst an diesem Orte  
 Erwartet, nicht mit diesem Worte;  
 Wirb nach deinem Gefallen!  
 Wer heißt dich als Boten wanken?  
 Doch wenn du mich nun verschmähest,  
 Von der du die Ehr' empfähest;  
 Zu Gift, zu Feuer, Wasser und Strich  
 Treibt um deinetwillen mich das Geschick.  
 Denn wie könnt' es ein Weib ertragen,  
 Ihre Liebe umsonst zu sagen."  
 Also von der Widarberinn  
 Begrüßt, sprach Mala mit festem Sinn:  
 „Wo die Unsterblichen werben,  
 Wie wähest du den, der muß sterben?  
 Die unsterblichen Lebensalter,  
 Die allmächtigen Weltgestalter,  
 Mit deren Füße Staub ich nicht bin  
 Gleichzusetzen, das nimm zu Sinn!  
 Wer zuwider will handeln  
 Göttern, zum Tod wird er wandeln.

Rette mich, o schüßgliebrige,  
 Hohes erwählend für's Niedrige.  
 Erdstaufräie Gewänder,  
 Himmlische Kränze und Bänder,  
 Ueberird'sches Geschmeide —  
 Erwähl die Götter, und daran dich weide!  
 Ist dir lieber der Lüfte Hauch,  
 Oder des Feuers Opferrauch,  
 Oder des Wassers Lebensstau,  
 Oder der Erde ewiger Bau?  
 Der die lustige Wölbung spannet,  
 In deren Mitt' ist die Welt gebannet,  
 Die Odem von ihm empfängt und Licht,  
 Welch Weib erwähle den Gatten nicht?  
 Der als Funke in allem glimmt,  
 Und alles dahin als Opfer nimmt,  
 Der, Geister befreiend, Leiber zerbricht,  
 Welch Weib erwähle den Gatten nicht?  
 Der mit Kriffall die Erd' umfettet,  
 Auf schaukelndem Wogenpfehl gebettet,

Berken in seine Locken flücht,  
 Welch Weib erwählte den Gatten nicht?  
 Der dem was lebt gibt einen Ort,  
 Und dem was stirbt gibt einen Fort,  
 Die Schöpfung versammelt zum Gericht,  
 Welch Weib erwählte den Gatten nicht?  
 Der vier göttlichen Wesen  
 Welches du magst erlesen,  
 Stets thust du eine preisliche That,  
 Höre von mir den Freundsrath!“  
 So vom Nischader angesprochen,  
 Sprach Damajanti mit Herzenspochen,  
 Indem sie ihre Liebesleuchten  
 Krühte mit Schmerzenssprungenen Reuchten:  
 „Alle die Götter bet' ich an  
 Sühnen mit Götterrecht zugehan,  
 Aber zum Gatten dich erwähl' ich,  
 O GÜRST, nicht diese Wahrheit hel' ich.“  
 Ihr darauf, der Hände faltenden,  
 Sitternd vor der Brust sie haltenden,

Sagte der Wirasenasohn  
 Mit unmerklich bewegtem Ton:  
 „Als Bote komm' ich gegangen;  
 Bedenk das, o schöne von Wangen!  
 Da ich gelobte Botenpflicht,  
 Zumal vor Götterangeficht,  
 Wie dürft' ich mein Amt verderben,  
 Und für mich selber werben!  
 Heut muß ich fremde Sache rühren;  
 Wenn die Zeit kommt meine zu führen,  
 Wird' ich sie führen mit Muth;,  
 Bedenk das, schöne und gute!“  
 Doch mit unterdrücktem Ach  
 Damajanti die lächelnde sprach  
 Zu Nala langsam und leise:  
 „O GÜRST von hohem Preise!  
 Diesen Ausweg hab' ich erschn,  
 Der traum unfählich ist zu gehn,  
 Daß kein Vorwurf von allen  
 Auf dich, o Götter, soll fallen.

Mäntlich du, der Männer Zierde,  
 Und die Götter voll Schaubegierde,  
 Kommen sollet ihr allzumal  
 Zum Orte meiner Gattenwahl.  
 Da im Beisein der Weltwächter,  
 Wird' ich, o Heldenvorflechter,  
 Dich erwählen, o Mannleue!  
 So verbrichst du nicht an der Treue.“  
 Als der König Nal den Bescheid  
 Empfangen von der Widarbamaid,  
 Kam er dahin zurückgefahen,  
 Wo die Götter versammelt waren.  
 Ihn erblickten nahend von fern  
 Die Weltshüter, die hohen Herrn,  
 Und fragten ihn voll Verlangen:  
 „Wie ist das Geschäft ergangen?  
 Hast du gesehen die mafelbaare  
 Damajanti die lächelklare?  
 Was läßt sie uns allen melden?  
 Sag, o frömmster der Helden!“

### N a l a :

„Von euch bedeutet, gieng ich allein  
 Zu Damajantis Wohnung ein,  
 Durch das hohe gewölbte Thor,  
 Befegt von greisem Wächterchor.  
 Aber hinein mich gehen  
 Hat da Niemand gesehen,  
 Als die Königstochter allein,  
 Das mochte durch eure Macht wol sein.  
 Sie sah ich und ihrer Mägde Schaar,  
 Von denen ich auch gesehen war,  
 Die sprangen, mich wider Verhoffen  
 Erblickend, empor betroffen.  
 Während ich nun euch ihr beschreibe,  
 Hat die lächelnde Mondenscheibe,  
 Verwirren Sinns, mit eignem Worte  
 Mich erwähnt, o ihr Weltshorte.  
 Also hat gesprochen die Maid:  
 Bringe den Göttern den Bescheid,

Daß sie kommen mit dir, o Nal,  
Zum Orte meiner Saitenwahl.  
Da vor Augen der Weltwächter  
Werd' ich, o Selbenvorseher,  
Dich selbst erwählen ohne Scheue,  
Damit du nicht verbrichst an Treue.  
Also, was ich verrichtet,  
Hab' ich euch, Götter berichtet;  
Möget ihr nun, ihr gnädigen,  
Der Botepflicht mich entledigen!"

---

## Fünfter Gesang.

Als nun mit festlich hellem Brangen  
Ein glücklicher Tag war aufgegangen,  
Berief der versammelten Könige Zahl  
Wima der Fürst zur Gattenwahl.  
Den Ruf vernehmend, alle Dürften,  
Mit Blicken, die nach Damajanti dürften,  
Eilbrünstig kamen sie alle  
In eine Goldsäulenhalle,  
Durch schimmernder Pforten hohe Bogen,  
Wie Löwen durch die Bergluft gezogen.  
Da auf bereiteten Sitzen  
Sah man die Erbherrscher bligen,  
Geschmückt mit Düstefranggepränge  
Und Glanzedelstein = Ohrgehänge.

In die stralende Fürstenzunft,  
 Der hohen Häupter Zusammenkunft,  
 Die Versammlung dicht wie Löwenmäulen,  
 Voll Fürsten, wie Tigerrachen voll Zähnen;  
 Wo man Schenkel sah wie Säulen,  
 Und feste Arme wie Keulen,  
 Und schlank in Finger ausgegangen  
 Hände wie fünfhauptige Schlangen;  
 Hochgeschwungene Nacken  
 Wie ragende Bergesgackern,  
 Darüber im Freudenlichte  
 Die fürstlichen Angesichte,  
 Schönlosig, schön von Nasen, Augen und Brauen,  
 Sternbildern gleich am Himmel anzuschauen:  
 In die stralende Fürstenzunft  
 Trat Damajanti, Sinn und Vernunft  
 Zu rauben mit ihren Blicken,  
 Und Aug' und Herz zu bestricken.  
 So auf den reizenden Gliedern ruhten  
 Die Blicke aller Hochgemuthen,

Wie Vögel auf den Fangeruthen;  
 Sie konnten im Guten und Bösen  
 Davon nicht wieder sich lösen.  
 Doch Damajanti, ihr Angesicht  
 Im Kreise wendend, sahe nicht  
 Den einen, den sie trug im Sinn.  
 Hinschaute die Widarberinn,  
 Da sah sie fünf Gestalten,  
 Die ihr vor den Augen wallten,  
 Bald naheten bald entwichen,  
 Und alle einander glischen;  
 Auf welchen sie immer des Auges Stral  
 Richtete, der schien König Nal.  
 Da sprach sie in den Gedanken,  
 Die ihr begannen zu schwanfen:  
 Wie soll ich die Götter erkennen,  
 Von Nala die viere trennen?  
 So mit zweifelbelegtem Gemüte  
 Die sinnende Widarbarblüte



Suchte mit Blicken zu erreichen  
 Die sonst bekannten Götterzeichen.  
 „Die Zeichen, die durch der Alten  
 Bericht uns sind aufbehalten,  
 Ich sehe die Zeichen nach Gebühren  
 Keinen der vor mir stehenden führen.“  
 Nachdem sie viel so erwogen,  
 Und Ueberlegung gepflogen,  
 Hielt sie für gut und wohlgethan  
 Den Göttern sich mit Gebet zu nahen.  
 Mit Herz und Mund lobpreisend,  
 Und Ehrerbietung erweisend  
 Den Göttern, sprach sie, die Hände faltend,  
 Zitternd geschränkt vor der Brust sie haltend:  
 „Wie, nach dem was die Wohlgans erzählt,  
 Ich den Mischader hab' erwählt  
 Zum Gemahle mir eigen,  
 Sowahr nun sollen hier die Götter ihn mir zeigen!  
 Wie ich niemals in Gebeten  
 Gegen die Himmlischen übertreten,

Im Reden nicht noch im Schweigen,  
 Sowahr nun sollen ihn die Götter hier mir zeigen!  
 Sowahr die Ewigen selber schon  
 Haben den Wiraśanaśohn  
 Bestimm't zum Gatten mir eigen,  
 Sowahr nun sollen die Götter ihn mir zeigen!  
 Sowahr ich vor der Götter Ohren  
 Und bei mir selber habe geschworen,  
 Nur diesem mich zuzuneigen,  
 Sowahr nun sollen hier die Götter ihn mir zeigen,  
 Und anthun ihre eigne Gestalt,  
 Die Hüter der Welt, die Herrn der Gewalt,  
 Damit ich ihn, den ich nenne,  
 Nal Punjaśloka erkenne!“  
 Als die Götter die herzlichen Klagen  
 Höreten Damajanti sagen,  
 Und sahen ihre Erhebung,  
 Ihre Lieb' und Ergebung,  
 Ihres Gemütes Wahrheit,  
 Des Herzens Reinheit und des Sinnes Klarheit,

Ward von den Göttern ihr Wunsch gethan,  
 Indem sie legten die Zeichen an.  
 Da wurden von ihr die Götter geschaut,  
 Star von Augen und schweißlos von Haut,  
 Mit feif=unwelkender Kränzen,  
 Gewändern die flaublos glänzen,  
 Den Grund nicht berührend, schwebend,  
 Und keinen Schatten gebend.  
 Aber mit einem Schatten,  
 Mit Kränzen welken matten,  
 Mit Schweiß und Staub auf der Erde stand  
 Nala mit leise zitternder Hand.  
 Wie sie also die Götter sah  
 Und Punjasloka den Göttern nah,  
 Erfor sie nach rechter Sitte  
 Den Mann in der Himmelschen Mitte,  
 Indem sie, wie sich's gebührte,  
 Bershämt den Saum von seinem Kleide berührte,  
 Und auf das Haupt ihm einen Kranz  
 Setzte von unverwelklichem Stanz:

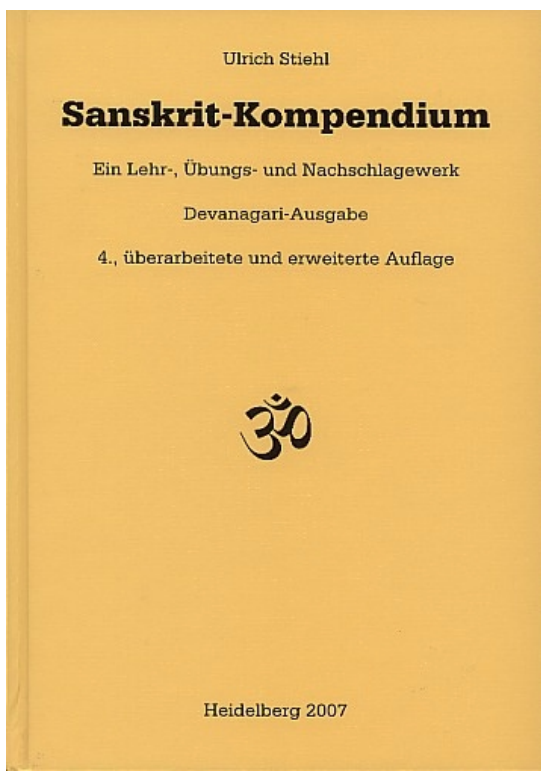
Also erkohr der Schönheitstral  
 Damajanti zum Gatten Nal.  
 Da scholl Ah! Ah!  
 Von der Versammlung die es sah,  
 Gehört ward staunendes Loben  
 Von Fürsten und Fürstentöchten,  
 Von Göttern, Heiligen und Frommen  
 Ward Heil o Heil! vernommen,  
 Indem sie lobten die Gattenwahl  
 Und segnend priesen den König Nal.  
 Aber der Nischadafürstenproß,  
 Dem von Liebe das Herz ward groß,  
 Krüffete so aus frohem Gemüte  
 Die hebende schöne Widerabslüte:  
 „Weil du in Götter=Gegegenwart  
 Den sterblichen Mann auf solche Art  
 Hast geehret, o süße,  
 Darum vernimm! ich grüße  
 Dich als Gemahl, auf's Leben  
 Deinen Worten ergeben.

Solang' als meine Lebensgeister  
 Sind dieses meines Leibes Meister,  
 D lächelstare, solange  
 Bin ich mit dir; empfang  
 Den Schwur und sei nicht bange!  
 Ich nähre dich und schütze dich,  
 Ich ehre dich und stütze dich;  
 In Werken und in Gedanken  
 Will ich von dir nicht wanken.“  
 Als er so Damajantiin erheitert,  
 Mit diesen Worten ihr Herz erweitert,  
 Kam er sie zu umfassen  
 Als seine Braut, daß die nahen  
 Und die fernem es sahen.  
 Sie standen, eins sich des andern freuend,  
 Eins dem andern den Schwur erneuend.  
 Da sahen die zwei durcheinander frohen  
 Die Zeugen stehn, die himmlisch hohen,  
 Und vor ihnen sich beugend  
 Knieten sie, Andacht bezeugend.

Die Götter segneten selbst die Wahl,  
 Damajanti vereint mit Nal.  
 Die da die Welt behüten vor Schaden  
 Gaben dem Nala vier der Gnaden:  
 Der Luftherr gab ihm klar zu sehn,  
 Ueberall frei hindurch zu gehn,  
 Und wo er Erholung brauche,  
 Kühn erquickende Sauche.  
 Der Feuergott gab auf jede Art  
 Dem Nischader Feuergegenwart,  
 Und überall ohne Grauen  
 Die Welt im Glanze zu schauen.  
 Der Erdherr gab ihm sichere Tritte,  
 Wo er einher auf Erden Schritte,  
 Fest stehende Herdespfosten,  
 Und Speisegesamach zu kosten.  
 Der Wassergott an seinem Bart  
 Gab des Wassers Allgegenwart,  
 Und mit Duftfarbengemische  
 Kränz' und Sträuß' immer frisch.

Aber der Damajanti gaben  
 Die Götter ein Mädchen und einen Knaben  
 Künftig von Nal zu gebären,  
 Daß sie ein Schmuck ihr wären.  
 Also da sie die Gnaden verließen,  
 Hoben sie sich hinwegzuzieh'n,  
 Die seligen Himmelsbewohner.  
 Und auch die fürstlichen Throner,  
 Als sie mit Staunen gesehen hatten,  
 Wie Damajanti erkor den Gatten,  
 Heimzogen sie wieder alle,  
 Wie sie gekommen, mit Schalle,  
 Doch Bina der König hochgemut,  
 Da sich verlaufen die Fürstenthut,  
 Nichtet' er froh in seinem Haus  
 Damajanti's Vermählung aus.  
 Da wohnte Nal nach Behagen;  
 Aber nach wenig Tagen,  
 An Freuden unverderblich reich  
 zog er heim in sein erblich Reich,

Nachdem er zum Fürstenthrone  
 Errungen die Frauenkrone,  
 Der Held geschmückt mit Ruhme  
 Und mit der Wibarabhlume.  
 In Sonnehainen und Lustgebäuden  
 Wohnte er da in Lust und Freuden,  
 Lustwandelnd, opfernd, Recht's waltend,  
 Gütig, nehmend und erhaltend,  
 An Damajanti sich entzückend,  
 Und, selbst beglückt, sein Reich beglückend.



### **Sanskrit-Kompendium. Ein Lehr-, Übungs- und Nachschlagewerk**

Devanagari-Ausgabe. Von Ulrich Stiehl  
4., überarb. und erw. Auflage, Heidelberg 2007, 512 Seiten,  
Großformat: 17 x 24,5 cm, Festeinband mit Fadenheftung,  
Ladenpreis nur 49,90 Euro, ISBN 978-3-87081-539-4  
Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH,  
Im Weiher 10, 69121 Heidelberg, Tel. 06221/489-0.  
Bestellung über jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

Dieses Werk ist das erste Sanskritlehrbuch, das alle Möglichkeiten moderner Sprachdidaktik vollständig ausschöpft. Es ermöglicht erstmals ein zeitminimierendes Universitätsstudium, aber es ist auch bestens zum Selbststudium für Autodidakten geeignet. Obwohl es das Lernen so leicht wie möglich macht, geht es hinsichtlich des vermittelten Stoffs (Wortschatz, Formenlehre und Syntax) weit über das Niveau früherer Lehrbücher hinaus.

Prof. Dr. Dr. Manfred Mayrhofer, Wien, urteilt in einem Schreiben:

*"Ihr Buch ist wirklich eine gigantische Pionierleistung. Ich habe in meiner aktiven Zeit viel Sanskrit gelehrt. Wie man etwa mit dem "Stenzler" unterrichten könne, war mir immer schleierhaft; am ehesten ging es noch mit dem Büchlein von Georg Bühler, das ja in Österreich, nachdem Bühler in Wien wirkte, reichlich vorhanden war. Aber mit Ihrer gründlichen Arbeit ist das alles nicht vergleichbar."*

Die 4. Neuauflage 2007 wurde um den "Teil 8: Textanalyse: Bhagavad-Gita" erweitert, der eine grammatikalische Analyse der Anfangskapitel der Bhagavad-Gita mit detaillierten Erläuterungen aller Feinheiten der Formen- und Satzlehre enthält, um den Lernenden den Übergang von dem Lehrbuch zur Lektüre von Originaltexten zu erleichtern.

Zu weiteren Einzelheiten siehe die Leseprobe: <http://www.sanskritweb.net/deutsch/leseprobe.pdf>

Websites: <http://www.sanskritweb.net> <http://www.sanskritweb.org> <http://www.sanskritweb.de>